

Extrablatt

Biodiversität

Vom „Ökosuizid“ zum Optimismus? (TEIL 3)

Eine Reise in drei Teilen durch die
Artenvielfalt und deren Bedrohung.



von Dr. Marlene Waske,
Ethik-Analystin bei
Arete Ethik Invest



Teil III

Wir setzen unsere Reise fort, nach Süden

Die Weltnaturenschutzunion IUCN warnte bereits 2013, dass ein Drittel der Nadelhölzer vom Aussterben bedroht ist. Für das Klima haben sie eine immense Bedeutung: Nadelwälder können dreimal mehr Kohlenstoff einlagern als Regenwälder. Und doch sind einige Arten kaum noch zu finden. Die Monterey-Kiefer kommt beispielsweise nur noch an wenigen Orten in Mexiko und Kalifornien vor, zusammengezählt auf einer Fläche von weniger als 30 Quadratkilometern – das entspricht ungefähr der Fläche der Insel Borkum. Ob Leguan, Zwergfaultier oder Harlekinfrosch – auch in Südamerika bedrohen der Verlust des Lebensraumes, zunehmender Tourismus und eingeschleppte Arten immer mehr einheimische Tier- und Pflanzenarten. Doch nicht nur Tiere und Pflanzen finden in ihren angestammten Regionen immer weniger Lebensraum – Ökosystemleistungen haben auch einen Einfluss auf das globale Zusammenleben von uns Menschen.

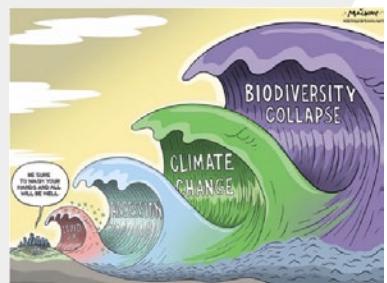
Naturkatastrophen lösen mehr als dreimal so viele Vertreibungen aus, wie Konflikte und Gewalt

Laut UNHCR verließen im Jahr 2023 rund 26,4 Millionen Menschen ihre Heimat aufgrund von Katastrophen und klimabedingten Ereignissen wie Dauerregen, langanhaltenden Dürren, Hitzewellen und Stürmen; sowohl kurz- als auch langfristig. Das ist die höchste Zahl seit einem Jahrzehnt. Länder im globalen Süden sind nicht nur die Hotspots der Biodiversität, also die Gebiete, in denen die Artenvielfalt besonders hoch ist. Sie sind auch besonders betroffen vom Klimawandel und dem Artenverlust, was vielen Menschen die Lebensgrundlage raubt. Migration und die Hoffnung auf ein besseres Leben sind der Ausweg. Biodiversität steht nicht nur in einem komplexen Zusammenhang mit dem Klimawandel. Sie hat Rückkopplungen mit Armut, Migration und Frieden.

Von der Küste Chiles stechen wir noch einmal in See. Die letzte Etappe unserer Reise führt uns über den Pazifik, in dessen Norden, beinahe genau zwischen Japan und den USA, das Midway Atoll liegt – sowie zwei der globalen fünf Müllstrudel. Auf dem Midway Atoll, 2000 Meilen entfernt von jeder Zivilisation, spielen sich dramatische Szenen ab: Die unbewohnte Insel liegt isoliert im Nordpazifik. Albatros Kolonien haben hier ihre Brutplätze gefunden. Doch die schätzungsweise 8 Milliarden Tonnen Plastik, die wir seit dem Beginn der Massenproduktion von Kunststoff schätzungsweise hergestellt haben, finden ihren Weg auch hierhin. Die Vögel halten die bunten kleinen Plastikstückchen, die auf der Meeressoberfläche treiben, für Beute. Sie fressen sie und verfüttern sie auch an ihre Jungen. Ihre Mägen füllen sich mit unverdaubarem Plastik – und ein gefüllter Magen sendet keine Hungersignale. Die Tiere verhungern. Mit etwas gehörigem Zynismus könnte man jetzt sagen: Was geht mich schon irgendein Vogel am anderen Ende der Welt an – doch: Wir sind auf dem besten Weg, uns selbst ein ähnliches Schicksal ereilen zu lassen. Mikroplastik, also kleinste Plastikteilchen, die oft kleiner sind als der Durchmesser eines menschlichen Haars, wurden bereits in der Plazenta von Schwangeren nachgewiesen, im Stuhlgang von Neugeborenen und in erstaunlich hoher Konzentration im Gehirn von Demenzkranken.

Zurück zum Optimismus III

Und dennoch: wir verstehen immer besser und akzeptieren, dass wir nicht in einem Vakuum handeln. Bereits im Jahr 2015 wurde das Konzept von «Planetary Health» entwickelt: ein multidisziplinäres Forschungsparadigma, ein umfassendes Gesundheitskonzept, das die Gesundheit der Menschen und anderer Lebewesen, der Populationen und Ökosysteme und des gesamten Planeten in einen gemeinsamen Kontext bringt und verstanden hat, dass alles Leben untrennbar miteinander verbunden ist. Entwickelt wurde das Konzept von der Rockefeller Foundation und es wird aktuell zu einer wissenschaftlich-medizinischen Disziplin mit über 25 Fachgebieten ausgebaut. Eine holistische Betrachtung des Menschen als Teil eines großen Ganzen, in dem kein Teil ohne den anderen existieren kann. Es ist recht einfach: entweder wir beenden die Art, wie wir Leben, oder die Art, wie wir Leben, beendet unsere Existenz.





Vor 30 Jahren galt noch als durchgeknallt, wer im Supermarkt nach Fairtrade fragte

Und langsam, sehr langsam, beginnt diese Erkenntnis, dieser Holismus auch in uns Fuß zu fassen. Vor 30 Jahren galt noch als durchgeknallt, wer im Supermarkt nach Fairtrade fragte oder bei der Geldanlage nicht nur Rendite und Risiko abwog, sondern darüber reflektierte, was ein Investment in Öl wohl mit unseren natürlichen Ressourcen anstellt. In den letzten 10 Jahren sind sogenannte ESG Anlagen dem Volumen nach explodiert. Moment, werden sie jetzt sagen. ESG? Schreit doch kein Hahn mehr danach! Und sie haben völlig recht – für den Moment. Das Problem ist nur, dass die Herausforderungen, vor denen wir als Menschheit stehen, nicht verschwinden, weil alle gerade über Thyssen Krupp reden. Es wird eine neue Rekordhitze geben, ein neues Aartal, den nächsten Flächenbrand – mit allen Konsequenzen. Vielleicht lohnt es sich, ein wenig durchgeknallt zu sein, sich zu fragen: würde der Mensch, der ich sein will, dort investieren, wo ich es gerade tue? Dann sind sie mitten drin in der Investmentethik.

Nachhaltige Geldanlage ist nichts für Feiglinge

Nehmen sie sich mal einen Hund und gehen sie mit ihm spazieren. Setzen sie sich ein klares Ziel. Sie werden sehen: sie selbst gehen zielstrebig, gleichmäßig, im Takt mit sich selbst. Der Hund hingegen wird mal nach rechts schnuppern, nach links laufen, anhalten, voraus rennen und wieder zurück. Er bleibt irgendwie in ihrer Nähe, aber macht dabei doppelt so viele Schritte wie sie. Natürlich sind sie in den Augen des Hundes durchgeknallt. So viele aufregende Eindrücke, und sie laufen stur auf ihr Ziel hin. So ähnlich ist es bei wertgeleiteten ESG Anlagen - sie sind kein Selbstzweck, keine Modeerscheinung. Wir haben damit ein klares, langfristig Ziel: das Überleben der Spezies Mensch. Die Berücksichtigung von Biodiversitätsaspekten hilft nicht nur, ökologische und soziale Verantwortung zu übernehmen, sondern schützt auch langfristig das eigene Portfolio vor Risiken. Investitionen in Unternehmen, die den Erhalt der Artenvielfalt aktiv fördern, tragen zu einer nachhaltigen Zukunft bei und bieten gleichzeitig wirtschaftliche Chancen. Natürlich ist unser Leben derzeit geprägt von Unsicherheiten: Kriege, Autokraten, Inflation. Das alles sorgt uns, völlig zu Recht. Aber erinnern sie sich: vor 4 Jahren war es Covid, das uns sorgte; vor 15 Jahren waren es faule Immobilien-Kredite; vor 25 Jahren waren es Dotcom-Gespenster. Der menschengemachte Artenschwund begann im 15. Jahrhundert mit der Einschleppung invasiver Arten in die neue Welt. Er setzte sich fort im 18. Jahrhundert mit der industriellen Revolution und der intensivierten Landwirtschaft, im 20. Jahrhundert mit dem exzessiven Nutzen von Chemikalien und Pestiziden. Dem Artenschwund ist es egal, worüber wir uns tagesaktuell sorgen machen: Die einzige Spezies, die es nicht zum Überleben der Arten braucht, ist die Spezies Mensch.

Das Ziel unserer Reise

Am Horizont erscheint die Oster-Insel. Nach unserer Reise durch die Zeit und unsere Welt, sind wir scheinbar am Ziel. Mit der Theorie des Ökosuizids haben wir unsere Reise begonnen, mit einem schlechten Gewissen, weil das, was auf Rapa Nui passierte, doch viel zu ähnlich dem ist, was wir gerade mit der Erde tun. Wollen wir diese Insel wirklich betreten? Quasi in den Spiegel schauen? Das müssen wir nicht! Die ursprüngliche These, dass die Bewohner der Oster-Insel Raubbau an ihren eigenen natürlichen Lebensgrundlagen betrieben haben sollen, ist heute so nicht mehr haltbar. Stattdessen ist vermutlich sogar das Gegenteil der Fall: es gab eine relativ harmonische Beziehung zwischen Inselbewohnern und Natur - trotz der Widrigkeiten, der Abgeschiedenheit. Trotz der kargen Landschaft konnte sich eine Bevölkerung entwickeln, die verantwortungsvoll mit ihren Ressourcen umging. Die das Beste aus dem machte, was sie hatte. Das Ziel unserer Reise war nie Rapa Nui, keine Insel, kein Kontinent. Das Ziel war es, den ersten Fuß auf den Weg zu setzen, loszugehen; dem zu entgehen, was uns erwartet, wenn wir verharren:

„Meistens belehrt erst der Verlust uns über den Wert der Dinge.“

Arthur Schopenhauer



Unsere
Investmentethik
im Erklärvideo



Unser Fokus
Biodiversität im
Video



Unser
Ethikkomitee im
Videoportrait